

Tom Scott  
Raum und Region

Forschungen  
zur oberrheinischen Landesgeschichte

In Verbindung mit dem Alemannischen Institut Freiburg i. Br. e. V.  
herausgegeben von  
Karl-Heinz Braun, Jürgen Dendorfer, Hugo Ott und Thomas Zotz

Band LXIII

Tom Scott

# Raum und Region

Studien zum Oberrhein im europäischen Kontext

Verlag Karl Alber Freiburg / München

Mit freundlicher Unterstützung der Sparkasse Freiburg-Nördlicher Breisgau



Umschlagbild: Matthäus Merian, Topographia Alsatie (1644), Ausschnitt: Alsatia Landgraviatus cum Suntgoia et Brisgoia, Quelle: gallica.bnf.fr / Bibliothèque nationale de France

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier (säurefrei)

Printed on acid-free paper

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

© VERLAG KARL ALBER in der Verlag Herder GmbH, Freiburg / München 2021

Layout: Alemannisches Institut Freiburg i. Br. e.V.

Satz: April Davey

Druck und Bindung: Hubert & Co. GmbH & Co. KG, Göttingen

ISBN 978-3-495-49963-4

# Inhalt

Vorwort .....	VII
Abkürzungen .....	IX
Karten .....	XI
Einleitung .....	1
<i>A. Freiburg im Breisgau</i> .....	19
1. Der ‚Walzenmüller-Aufstand‘ 1492. Bürgeropposition und städtische Finanzen im spätmittelalterlichen Freiburg im Breisgau .....	20
2. Die Rolle der Freiburger Klöster in der Wirtschaftskrise der Stadt im 15. Jahrhundert .....	47
3. Die Freiburger Talvogtei im Bauernkrieg .....	69
<i>B. Oberrhein</i> .....	87
1. Städte und Märkte im mittelalterlichen Breisgau zwischen wirtschaftlicher Konkurrenz und Umlandsicherung .....	88
2. Kleine Städte, keine Städte. Das so genannte ‚urbane Netz‘ in Südwestdeutschland im ausgehenden Mittelalter .....	105
3. Wirtschaftliche Folgen der Wirren am Oberrhein, 1450–1600 .....	123
4. Der Oberrhein als Wirtschaftsregion in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Grundsatzfragen zur Begrifflichkeit und Quellenüberlieferung .....	139
5. Bürger, Handwerker und Sondergruppen. Zur verfäicherten Sozialstruktur des Dorfes in Südwestdeutschland an der Wende vom Mittelalter zur Neuzeit .....	161
<i>C. Revolten und Resistenz</i> .....	179
1. Die spätmittelalterliche bäuerliche Unfreiheit in Südwestdeutschland im europäischen Vergleich .....	180
2. Ungelöste Probleme des Deutschen Bauernkriegs .....	203
<i>D. Reformation</i> .....	215
1. The Problem of Nationalism in the Early Reformation .....	216
2. Die städtische Reformation in Deutschland, ein Dauerthema seit sechs Jahrhunderten .....	229
Register .....	243



# Vorwort

Über mehrere Jahrzehnte haben Freunde und Kollegen meine Forschungen zur oberrheinischen Landeskunde mit Rat und Unterstützung begleitet. An erster Stelle gilt es, den Herausgebern der Reihe Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte, insbesondere Professor em. Thomas Zotz vom Historischen Seminar der Universität Freiburg, Abteilung Landesgeschichte, und Frau Dr. R. Johanna Regnath, Geschäftsführerin des Alemannischen Instituts Freiburg im Breisgau, für die Aufnahme dieser Aufsatzsammlung herzlich zu danken. Hier sei auch Frau Angela Salacz-Wizemann vom Alemannischen Institut für ihre Hilfe bei der Textgestaltung gedankt. Das Reformation Studies Institute der Universität St. Andrews hat einen namhaften Betrag zur Deckung der Druckkosten beigesteuert. Zwei Nachbarn mit graphischem bzw. technischem Fachwissen haben an der Fertigstellung des Textes freundlicherweise mitgewirkt: Paul Gardner beim Entwurf der Karten sowie April Davey bei der Umstellung des Textes auf Adobe InDesign. Es würde zu weit führen, die Namen sämtlicher Kollegen aufzuführen, die mir über einen längeren Zeitraum geholfen haben; es seien vor allem Kurt Andermann, Ulrich Ecker, Hans-Joachim Hecker, Hans Schadek und Willy Schulze genannt.

Mein besonderer Dank gilt schließlich zwei Kollegen, die meine Forschungsinteressen mit Anteilnahme und Kritik verfolgt haben: Professor em. Franz Irsigler (Universität Trier) und Professor em. Rolf Kießling† (Universität Augsburg), deren umfangreiche Studien zum Städtewesen und zu Stadt-Land-Beziehungen für meine eigenen Fragestellungen stets Ansporn und Ermutigung gewährt und mich fortwährend mit Sonderdrucken beschert haben. Es wäre außerdem eine Unterlassung, mich bei den vielen Archiven und ihrem Personal nicht zu bedanken, unter deren Dächern ich seit einem halben Jahrhundert fast immer Entgegenkommen und Hilfsbereitschaft begegnet bin.

Tom Scott

St. Andrews, im Herbst 2020.





# Abkürzungen

ARG	Archiv für Reformationsgeschichte
FDA	Freiburger Diözesan-Archiv
FOLG	Forschungen zur oberrheinischen Landesgeschichte
GLA	Badisches Generallandesarchiv, Karlsruhe
HSSA	Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien
SchrReform	Schriften des Vereins für Reformationsgeschichte
SiL	Zeitschrift des Breisgau-Geschichtsvereins („Schau-ins-Land“)
StadtAF	Stadtarchiv Freiburg im Breisgau
Städteforschung	Veröffentlichungen des Instituts für vergleichende Städtegeschichte in Münster
UBStadtF	Urkundenbuch der Stadt Freiburg im Breisgau
VeröffGLB-W	Veröffentlichungen der Kommission für geschichtliche Landeskunde in Baden-Württemberg
VeröffStadtAF	Veröffentlichungen aus dem Archiv der Stadt Freiburg im Breisgau
VSWG	Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte
ZFBr	Zeitschrift der Gesellschaft für Beförderung der Geschichts-, Altertums- und Volkskunde von Freiburg, dem Breisgau und den angrenzenden Landschaften
ZFreibGV	Zeitschrift des Freiburger Geschichtsvereins
ZGO	Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins
ZHF	Zeitschrift für historische Forschung



# Karten

Die Christliche Vereinigung und die Talvogtei .....	78
Die Jahrmärkte im Breisgau bis 1530 .....	95
Handelswege am Oberrhein im 15./16. Jahrhundert .....	142
Hauptachsen des europäischen Handels im 15./16. Jahrhundert .....	151
Städte und Märkte Südwestdeutschlands bis etwa 1500 .....	Anhang Karte 1
Städte und Märkte der Nord- und Westschweiz bis etwa 1500 .....	Anhang Karte 2
Die Weinbaustädte des Neckars und seiner Nebenflüsse bis 1500 ....	Anhang Karte 3
Städte und Märkte des Oberrheins bis etwa 1500 .....	Anhang Karte 4
Städte der Romandie bis 1500 .....	Anhang Karte 5



# Einleitung

## 1. Der Oberrhein im europäischen Kontext

Vorliegende Aufsatzsammlung vereinigt zwölf Studien zur oberrheinischen Landeskunde, die zwischen 1987 und 2018 erschienen sind. Die Aufsätze, bis auf einen englischsprachigen Beitrag alle auf Deutsch geschrieben, sind an mehreren, häufig eher entlegenen Stellen veröffentlicht worden, sodass es sinnvoll erschien, sie, zum Teil in überarbeiteter Form, unter einen Hut zu bringen. Dabei lassen sich die behandelten Probleme und Ansätze, die den Autor seit Beginn seiner Forschung vor fünfzig Jahren beschäftigt haben, hoffentlich in ihrem inneren Zusammenhang erblicken. Von ersten Untersuchungen zu Stadt-Land-Beziehungen und zur regionalen Identität in wirtschaftlicher und kommerzieller Hinsicht, die die Grundlage meines historischen Interesses bis heute bilden, haben sich inzwischen Fragestellungen sowohl in thematischer als auch in geographischer Hinsicht über den oberrheinischen Raum hinaus dazugesellt. In jüngerer Zeit haben sie sich zum einen mit den sozialen und rechtlichen Aspekten der Leibeigenschaft und den Hintergründen des Deutschen Bauernkrieges befasst;<sup>1</sup> zum anderen haben sie zu einer breitangelegten Analyse über die Entwicklung der europäischen Stadtstaaten geführt.<sup>2</sup> Diese Themen verdanken ihre Entstehung einer zuerst am Oberrhein vorexerzierten Auseinandersetzung mit deren begrifflichen und methodologischen Vorbedingungen.<sup>3</sup>

Die althergebrachte Kontroverse über die Entwicklung und Definition von geschichtlichen Landschaften hat am Oberrhein infolge seiner Lage als eine politische,

---

<sup>1</sup> Siehe zuletzt TOM SCOTT, *The survival of serfdom in western Europe*, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Germanistische Abteilung 136 (2019), S. 51–75. Zum Bauernkrieg siehe die Aufsätze in diesem Band.

<sup>2</sup> DERS., *The city-state in Europe, 1000–1600. Hinterland – territory – region*, Oxford 2012. Für Italien siehe ferner DERS., *A historian of Germany looks at the Italian city-state*, in: *Storica* 47 (2010), S. 7–59; DERS., *The economic policies of the regional city-states of Renaissance Italy. Observations on a neglected theme*, in: *Quaderni Storici* 145 (2014), S. 229–263.

<sup>3</sup> Nicht wiederabgedruckt wurden einschlägige Aufsätze in deutscher Sprache, die inzwischen in englischer Übersetzung in einem früheren Aufsatzband erschienen sind: TOM SCOTT, *Town, country, and regions in Reformation Germany* (*Studies in Medieval and Reformation Traditions*, Bd. 106), Leiden/Boston, MA 2005. Es handelt sich um 1. Medium-sized and small towns on the Upper Rhine in the fifteenth and sixteenth centuries between domination and competition, S. 283–306 [ursprünglich: Die oberrheinischen Mittel- und Kleinstädte im 15. und 16. Jahrhundert zwischen Dominanz und Konkurrenz, in: *Städte- und Kulturlandschaft, réseau urbain, urban network. Städte im regionalen Kontext in Spätmittelalter und früher Neuzeit* (Städteforschung, Reihe A, Bd. 62), Köln/Weimar/Wien 2004, S. 47–64]; 2. The territorial policy of Freiburg im Breisgau in the later Middle Ages, S. 307–328 [ursprünglich: SiL 102 (1983), S. 7–24]; 3. Alsace as a bridging landscape in the fifteenth and sixteenth century [ursprünglich: Das Elsaß als Brückenlandschaft im 15. und 16. Jahrhundert, in: *Zwischen Habsburg und Burgund. Der Oberrhein als historische Landschaft im 15. Jahrhundert*, hg. von KONRAD KRIMM und RAINER BRÜNING (Oberrheinische Studien, Bd. 21), Ostfildern 2003, S. 215–228].

territorial-herrschaftliche, kulturelle und sprachliche Übergangszone – von einstigen völkisch-nationalistischen Färbungen abgesehen – nie an Brisanz verloren. Im Geiste der europäischen Einigung wird der Oberrhein nunmehr als eine Brückenlandschaft verstanden, die zu grenzüberschreitenden Analysen einlädt, welche seine überregionale Wirkung und Ausstrahlung unterstreichen.<sup>4</sup> Damit tritt die hoch- und spätmittelalterliche Schlüsselrolle des Oberrheins als herrschaftsumkämpftes Gebiet wieder in den Vordergrund. Die Territorialpolitik der Herzöge von Zähringen als einer im Breisgau und Schwarzwald beheimateten Dynastie zeichnete sich im 12. Jahrhundert dadurch aus, dass sie ihre Einflussosphäre nach Südwesten in das ehemalige Königreich Burgund hinein erstreckte. Mag daraus ein fiktiver Herrschaftsanspruch entstanden sein, so ist indes nicht zu verkennen, dass der 1127 zuerst an Herzog Konrad verliehene Titel *Rector Burgundiae* die vorsätzliche, auf Städtegründungen fußende Politik der Zähringer am Oberrhein und in der Romandie umklammerte.<sup>5</sup> Auch die Burgundischen Kriege gegen Karl den Kühnen in den 1470er Jahren haben die oberrheinischen Reichsstädte mitsamt den Eidgenossen unter Anführung der Zähringerstadt Bern ihr Augenmerk abermals gen Südwesten richten lassen.<sup>6</sup> Daher darf der Oberrhein geopolitisch nicht eng ausgelegt werden; eher diente er den Nachfolgern der Zähringer, vorab den Habsburgern, als Sprungbrett für territoriale Ambitionen jenseits der Talebene in die Burgundische Pforte hinein, wofür der Erwerb der Grafenschaft Pfirt 1324 ein Glacis lieferte.<sup>7</sup>

Zugleich gilt es aber daran zu gemahnen, dass just an der Wende zum 16. Jahrhundert der Zusammenhalt des Oberrheins in herrschaftlicher und kultureller Hinsicht ernsthaft gefährdet wurde. Das schon seit Jahrzehnten fortschreitende Auseinander-

<sup>4</sup> Siehe Grenzen, Räume und Identitäten. Der Oberrhein und seine Nachbarregionen von der Antike bis zum Hochmittelalter, hg. von SEBASTIAN BRATHER und JÜRGEN DENDORFER (Archäologie und Geschichte, Bd. 22), Ostfildern 2017; Zwischen Habsburg und Burgund (wie Anm. 3); Räume und Grenzen am Oberrhein, hg. von BRIGITTE HERRBACH-SCHMIDT und HANSMARTIN SCHWARZMAIER (Oberrheinische Studien, Bd. 30), Ostfildern 2012. Für die zeitgenössische Diskussion siehe BÉATRICE SPEISER, Europa am Oberrhein. Der grenzüberschreitende Regionalismus am Beispiel der oberrheinischen Kooperation (Schriften der Regio, Bd. 13), Basel/Frankfurt a. M. 1993.

<sup>5</sup> THOMAS ZOTZ, Die Zähringer. Dynastie und Herrschaft, Stuttgart 2018; Die Zähringer. Rang und Herrschaft um 1200, hg. von JÜRGEN DENDORFER, HEINZ KRIEG und R. JOHANNA REGNATH (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 85), Ostfildern 2018.

<sup>6</sup> CLAUDIUS SIEBER-LEHMANN, Spätmittelalterlicher Nationalismus. Die Burgunderkriege am Oberrhein und in der Eidgenossenschaft (Veröffentlichungen des Max-Planck-Instituts für Geschichte, Bd. 116), Göttingen 1995.

<sup>7</sup> THOMAS ZOTZ, Zentren und Peripherien des habsburgischen Imperiums im Mittelalter, in: Habsburger Herrschaft vor Ort – weltweit (1300–1600), hg. von JEANNETTE RAUSCHERT, SIMON TEUSCHER und DEMS., Ostfildern 2013, S. 19–33, hier S. 25 f. Zur habsburgischen Städtepolitik in der Nachfolge der Zähringer siehe MARTINA STERCKEN, Regionale Identität im spätmittelalterlichen Europa. Kartographische Zeugnisse, in: Europa im Weltbild des Mittelalters. Kartographische Konzepte, hg. von INGRID BAUMGÄRTNER und HARTMUT KUGLER (Orbis Mediaevalis, Bd. 10), Berlin 2008, S. 277–300; DIES., Städte der Herrschaft. Kleinstadtgenese im habsburgischen Herrschaftsraum des 13. und 14. Jahrhunderts (Städteforschung, Reihe A, Bd. 68), Köln/Weimar/Wien 2006.

leben unter Nachbarn – vor allem der schwelende Hass zwischen ‚Sauschwaben‘ und ‚Kuhschweizern‘<sup>8</sup> – entlud sich 1499 im sogenannten Schweizerkrieg, infolgedessen sich die schweizerische Eidgenossenschaft vom Reich als politischer Dachverband (wenn auch noch nicht in verfassungsrechtlicher Hinsicht) lossagte. Während der darauffolgenden religiösen Wirren zwischen den katholischen Waldstätten und den reformierten Stadtstaaten hat Bern die Gelegenheit wahrgenommen, seine seit längerem gehegten Expansionsgelüste nach Westen zu verwirklichen, die 1536 in der Eroberung der Waadt gipfelten.<sup>9</sup> Somit wurde die bereits vorhandene Hinwendung der eidgenössischen Politik zu Frankreich bekräftigt, obwohl die 1511 vereinbarte Erbeinigung zwischen dem Haus Österreich und den eidgenössischen Orten für leidlich gutnachbarliche Beziehungen in den folgenden Jahrhunderten sorgte.<sup>10</sup>

## 2. Der Oberrhein als geschichtliche Landschaft

Im Gegensatz zu gewachsenen Landschaften, die kraft herrschaftlicher Durchdringung und Arrondierungsbestrebungen Territorialstaatlichkeit erlangten, wie Bayern, Franken oder Schwaben (deren Umfang und Souveränität freilich erheblichen Wandlungen und Schwankungen unterlagen), ist der Oberrhein keinesfalls flächenmäßig einzufangen, auch wenn gelegentlich behauptet wurde, er sei „ein klar abgesteckter Raum und zwar sowohl politisch wie wirtschaftlich“.<sup>11</sup>

In politischer Hinsicht hat im Hochmittelalter der Oberrhein zum alemannischen Stammesherzogtum gehört, das freilich 746 nach der Schlacht bei Cannstatt zusammenbrach. Obgleich zu Beginn des 10. Jahrhunderts ein alemannischer Herzogstitel wieder belegt ist, wurde er durch einen *dux suevorum* ersetzt.<sup>12</sup> Beide Termini – Alemannia und Suevia – sind quellenmäßig verbürgt, wobei anfänglich Alemannia häufiger vorkommt, diese wurde jedoch von Suevia verdrängt, weil sie mit dem staufischen Herrschaftsbereich (der ja das Elsass umfasste!) gleichgesetzt wurde.<sup>13</sup> Ethnisch galt die Unterscheidung zwischen Alemannen und Schwaben, wie Klaus Graf betont,

<sup>8</sup> HELMUT MAURER, Schweizer und Schwaben. Ihre Begegnung und ihr Auseinanderleben am Bodensee im Spätmittelalter (Konstanzer Universitätsreden, Bd. 136), Konstanz <sup>2</sup>1991.

<sup>9</sup> TOM SCOTT, The Swiss and their neighbours, 1450–1560. Between accommodation and aggression, Oxford 2017.

<sup>10</sup> CLAUDIUS SIEBER-LEHMANN, ‚Ewige Richtung‘, Erbeinigung und die Legitimierung der eidgenössischen Eroberungen, in: Eroberung und Inbesitznahme. Die Eroberung des Aargaus 1415 im europäischen Vergleich, hg. von CHRISTIAN HESSE, REGULA SCHMID und ROLAND GERBER, Ostfildern 2017, S. 223–235.

<sup>11</sup> Zitat bei KNUT SCHULZ, Handwerksgesellen und Lohnarbeiter. Untersuchungen zur oberrheinischen und oberdeutschen Stadtgeschichte des 14. bis 17. Jahrhunderts, Sigmaringen 1985, S. 7.

<sup>12</sup> HANSMARTIN SCHWARZMAIER, Politische Grenzziehung und historische Bewußtseinsbildung im deutschen Südwesten, in: Blätter für deutsche Landesgeschichte 121 (1985), S. 83–114, hier S. 92 f.

<sup>13</sup> THOMAS ZOTZ, Zähringer und Staufer: Politische Räume am Oberrhein, in: Grenzen, Räume und Identitäten (wie Anm. 4), S. 435–451, hier S. 437 f.

ohnehin als historisch unbegründet. Zwar konnte im Laufe des 16. Jahrhunderts der Schweizer Chronist Aegidius Tschudi die Alemannen als anti-römischen Kampfband hochstilisieren; beim sogenannten Oberrheinischen Revolutionär eine Generation zuvor wurden dagegen die Alemannen, die ja das Herz seines gelobten, im Elsass verorteten Landes bevölkerten, kaum erwähnt. Erst um 1800 wurde das ‚Alemannentum‘ vom badischen Patrioten und Dichter Johann Peter Hebel wieder wachgerufen.<sup>14</sup>

Die politische Einordnung des Oberrheins wirft Fragen auf, die in das Zeitalter des süddeutschen Humanismus zurückreichen, als die Zugehörigkeit des Elsass zu Germania oder Gallia zur Debatte stand. Es waren diese oft im Auftrag von Kaiser oder Fürsten schreibenden Gelehrten, die wesentlich zur Herausbildung einer landesgeschichtlichen Tradition beigetragen haben. Für die Humanisten des 16. Jahrhunderts wurde die Landschaft als eine Entität aufgefasst, die aus Personengruppen und Individuen gemeinsamer Abstammung und Sprache bestand.<sup>15</sup> Für diese Humanisten trat die naturräumliche und topographische Gliederung einer Landschaft hinter deren kulturelle und anthropologische Merkmale zurück. Für sie war also Chorographie, nicht Geographie bestimmend, das heißt, sie betonten die Eigenart eines Landes, das seinen einmaligen Charakter besaß und sogar seine landschaftsspezifisch bildlich-pittoreske Eigenschaft aufwies.<sup>16</sup> Unlängst hat der amerikanische Geograph Kenneth Olwig anhand seiner Untersuchungen zu Dithmarschen den Schluss gezogen: „Custom and culture defined a *Land*, not its physical geographical characteristics – it was a social entity that found physical expression in an area under its law. The identification between the meaning of *Land* as a political community and *Land* as dry land, terra firma, was strengthened by the fact that *Land* was often translated into Latin as *terra* or *territorium*.“<sup>17</sup> Das war ja der Ausgangspunkt von Friedrich Ratzel am Ende des 19. Jahrhunderts, der die Landschaft nicht nur als einen Raumbegriff – eine *regio* – auffasste, sondern eher als eine Personengemeinschaft, deren Zusammenhalt sich ih-

---

<sup>14</sup> KLAUS GRAF, Aspekte zum Regionalismus in Schwaben und am Oberrhein im Spätmittelalter, in: Historiographie am Oberrhein im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, hg. von KURT ANDERMANN (Oberrheinische Studien, Bd. 7), Sigmaringen 1988, S. 165–192, hier S. 165 f., 178 f.

<sup>15</sup> DIETER MERTENS, Spätmittelalterliches Landesbewusstsein im Gebiet des alten Schwaben, in: DERS., Humanismus und Landesgeschichte. Ausgewählte Aufsätze, 2 Bde., hg. von DIETER SPECK, BIRGIT STUDDT und THOMAS ZOTZ (VeröffGLB-W, Reihe B, Bd. 218), Stuttgart 2018, Bd. 2, S. 745–809, hier S. 753 [zuerst in: Spätmittelalterliches Landesbewusstsein in Deutschland, hg. von MATTHIAS WERNER (Vorträge und Forschungen, Bd. 61), Ostfildern 2005, S. 93–156]. Die Rolle der Humanisten bei der Förderung der Landesgeschichte hat schon RUDOLF KÖTZSCHKE hervorgehoben: DERS., Nationalgeschichte und Landesgeschichte (1923/24), in: Probleme und Methoden der Landesgeschichte, hg. von PANKRAZ FRIED, Darmstadt 1978, S. 13–37, hier S. 16.

<sup>16</sup> DENIS COSGROVE, Landscape and *Landschaft*. Lecture delivered at the ‚Spatial Turn in History‘ Symposium, German Historical Institute [Washington, DC], February 19, 2004, in: GHI Bulletin 35 (2004), S. 57–71, hier S. 59 f.

<sup>17</sup> KENNETH OLWIG, Landscape, nature and the body politic. From Britain’s Renaissance to America’s New World, Madison, WI 2002, S. 17.



rer Funktion als Integrationsraum verdankte.<sup>18</sup> *Land* als Dachbegriff lässt sich jedoch in diesem Sinne kaum ins Englische übersetzen; im Französischen kann man dagegen auf *pays* zurückgreifen, doch in einem 1930 an Robert Boutruche gerichteten Brief hatte Marc Bloch konstatiert: „Il faut que le *pays* choisi ait une unité réelle.“<sup>19</sup> Auf die terminologischen Schwierigkeiten wird zurückzukommen sein.

Für die Disziplin der geschichtlichen Landeskunde zieht sich die Spannung zwischen geographischen und kulturellen Ansätzen von Anfang an wie ein roter Faden durch sämtliche ideologischen und begrifflichen Studien. Von Friedrich Ratzel im ausgehenden 19. Jahrhundert über Karl Lamprecht und Rudolf Köttschke bis Hermann Aubin wurde eine verengte Sichtweise von Landschaft als primär von Geographie, Naturräumen oder auch Herrschaftsstrukturen geprägt abgelehnt; vielmehr wollte man, wenngleich mit unterschiedlicher Akzentsetzung, Nachbardisziplinen wie Volkskunde, Kunstgeschichte, historische Soziologie und – vor allem bei Aubin – Sprachraumforschung bzw. Dialektologie<sup>20</sup> für die Bestimmung einer geschichtlichen Landschaft fruchtbar machen und sie somit von einem strukturellen Determinismus befreien.

Als Hermann Aubin 1920 das Institut für geschichtliche Landeskunde in Bonn gründete, hatte er das Rheinland zum einen als einen organisch abgegrenzten Kulturräum ohne dominante Territorialherrschaften oder Dynastien hervorgehoben,<sup>21</sup> der von Menschen geschaffen und daher einem ständigen Wandel unterworfen war;<sup>22</sup> zum anderen hat er es als eine Provinz aufgefasst, die eine überschaubare Raumeinheit mittlerer Größe bildete.<sup>23</sup> Weil Aubin eine Kulturlandschaft nie scharf definiert hat, hat sie sich in der Forschung als vergleichende analytische Methode nicht durchge-

---

<sup>18</sup> KARL-GEORG FABER, Was ist eine Geschichtslandschaft?, in: Probleme und Methoden (wie Anm. 15), S. 390–424, hier S. 392, 397 f.; EDITH ENNEN, Hermann Aubin und die geschichtliche Landeskunde der Rheinlande, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 34 (1970), S. 9–42, hier S. 28.

<sup>19</sup> FRANZ IRSIGLER, Zu den gemeinsamen Wurzeln von ‚histoire régionale comparative‘ und ‚vergleichender Landesgeschichte‘ in Frankreich und Deutschland, in: Marc Bloch aujourd’hui. Histoire comparée et sciences sociales, hg. von HARTMUT ATMSA und ANDRÉ BURGUIÈRE, Paris 1990, S. 73–85, hier S. 80.

<sup>20</sup> HERMANN AUBIN, Aufgaben und Wege der geschichtlichen Landeskunde, in: Probleme und Methoden (wie Anm. 15), S. 38–52, hier S. 44, 47 f.; ENNEN, Hermann Aubin (wie Anm. 18), S. 14; FRANZ IRSIGLER, Vergleichende Landesgeschichte, in: Landesgeschichte heute, hg. von CARL-HANS HAUPTMEYER (Kleine Vandenhoeck-Reihe, Bd. 1522), Göttingen 1987, S. 35–54, hier S. 38; DERS., Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 19), S. 78.

<sup>21</sup> DERS., Raumkonzepte in der historischen Forschung, in: Zwischen Gallia und Germania. Frankreich und Deutschland. Konstanz und Wandel raumbestimmender Kräfte, hg. von ALFRED HEIT (Trierer Historische Forschungen, Bd. 12), Trier 1987, S. 11–27, hier S. 16 f.

<sup>22</sup> Ebd., S. 17 f. Diese Sichtweise wird von der modernen Forschung akzeptiert: FABER, Geschichtslandschaft (wie Anm. 18), S. 401; ALOIS GERLICH, Geschichtliche Landeskunde des Mittelalters. Genese und Probleme, Darmstadt 1986, S. 82.

<sup>23</sup> IRSIGLER, Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 19), S. 77. Aubin hat den Begriff Kulturprovinz von Karl Lamprecht übernommen; IRSIGLER, Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 20), S. 38 f.

setzt; sie wurde bald von Zentralitätskonzepten überholt.<sup>24</sup> Trotzdem bleibt Aubins Programm für die Einordnung des Oberrheins als historische Landschaft aussagekräftig. In einer kritischen Hinsicht war Aubins Ausgangspunkt dennoch bedenklich. Die geschichtliche Landeskunde (oder in seiner Diktion bisweilen Provinzialgeschichte) sollte nämlich eine Brücke schlagen vom Heimatsinn zur nationalistischen Parteinahme. In seiner Eingabe zur Gründung seines Instituts an das preußische Ministerium für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung im Mai 1920 konnte Aubin – selber kein Rheinländer, sondern aus der deutsch-tschechischen Grenzstadt Liberec (Reichenberg) gebürtig – beteuern: „Die Landeskunde ist geeignet, die im Heimatgefühl liegenden Kräfte auf das ganze Vaterland hinzulenken.“ Kurzum: Hinter dem wissenschaftlichen Interesse an der Präzisierung einer geschichtlichen Landschaft als Kulturraum verbarg sich das Bestreben, den *deutschen* Charakter der Rheinlande hervortreten zu lassen.<sup>25</sup> Gerade deren Grenzlage regte Aubin an, diesen Kulturraum als ein Verdichtungsgebiet aufzufassen, das an den Rändern unscharf war, mitunter durch breite Grensräume getrennt, das sowohl aus einem Kern als aus einem Ausstrahlungsraum bestand.<sup>26</sup> Der Begriff Kulturraum war daher, wie Franz Irsigler bemerkt hat, für Missverständnisse, vor allem bei geopolitischer Zielsetzung, allemal anfällig.<sup>27</sup>

Die Wahrnehmung von Grenzen, vor allem kulturell-anthropologischer Natur, die für Aubin maßgebend war, wirkte in seiner Nachfolge bei Friedrich Metz nach, der 1938 zum Leiter des Alemannischen Instituts in Freiburg berufen wurde. Es führt allerdings wissenschaftlich kein unmittelbarer Weg von Aubin zu Metz (dieser ein Badener aus Karlsruhe), denn Metz ließ geographische und wirtschaftliche Kriterien – Siedlungsgeographie, Städtewesen – für die Bestimmung einer geschichtlichen Landschaft durchaus gelten.<sup>28</sup> Metz, der den Nationalsozialisten nahestand,<sup>29</sup> war für kurze Zeit Rektor der Freiburger Universität, musste jedoch vom Amt zurücktreten. Nach dem Krieg wurde er stufenweise entlastet und durfte 1952 sein Amt im Alemannischen Institut zurückerhalten.<sup>30</sup> Während seiner langjährigen Professur wurde

<sup>24</sup> Ebd., S. 41 f., 47, 49.

<sup>25</sup> ENNEN, Hermann Aubin (wie Anm. 18), S. 21, 37.

<sup>26</sup> IRSIGLER, Raumkonzepte (wie Anm. 21), S. 17 f.

<sup>27</sup> DERS., Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 19), S. 81; vgl. JENS SCHNEIDER, Begriffe und Methoden der aktuellen Raumforschung, in: Grenzen, Räume und Identitäten (wie Anm. 4), S. 341–358, hier S. 343; PETER SCHÖLLER, Geopolitische Versuchungen bei der Interpretation der Beziehungen zwischen Raum und Geschichte. Eine kritische Bilanz der Konzeptionen und Theorien seit Friedrich Ratzel, in: Geographie in der Geschichte, hg. von DIETRICH DENEKE und KLAUS FEHN (Erdkundliches Wissen, Bd. 96), Stuttgart 1989, S. 73–88, hier S. 76, 78.

<sup>28</sup> GERLICH, Geschichtliche Landeskunde (wie Anm. 22), S. 86 f.

<sup>29</sup> Während eines Aufenthaltes in Österreich 1933 trat er der NSDAP bei.

<sup>30</sup> JÖRG STADELBAUER, Kämpfer für Struktur, Standort und Profil des Alemannischen Instituts: Friedrich Metz (1938–1945; 1952–1962), in: Das Alemannische Institut. 75 Jahre grenzüberschreitende Kommunikation und Forschung (1931–2006), hg. vom Alemannischen Institut (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 75), Freiburg/München 2007, S. 143–154.

er zum Hauptexponenten der Grenzraumforschung.<sup>31</sup> Dabei hat er vor dem Krieg den ‚deutschen Südwesten‘ immer so ausgelegt, als falle dieser mit dem Einzugsbereich von Ober- und Hochrhein zusammen; die wahre Grenze zwischen Deutschland und Frankreich habe sich entlang dem Vogesenkamm erstreckt.<sup>32</sup>

Quasi spiegelbildartig ist im Laufe des 15. Jahrhunderts ein durch äußere Bedrohungen forciertes helvetisches Bewusstsein vom heldenhaften freien Bauernvolk entstanden,<sup>33</sup> das Expansionsgelüste zwar nicht ausschloss, sich aber zunehmend in Abkapselungsbestrebungen äußerte. So konnte 1498 im Vorfeld des Schweizerkriegs der Zürcher Kartograph Konrad Türost behaupten, die Grenze der Eidgenossenschaft „sich endet enhalb Rhins am Schwarzwald“. Zugleich rechnete er freilich einige Orte in Hochburgund – Vercel, Pontarlier – zur Schweiz!<sup>34</sup> Das war eine außergewöhnliche Sicht, doch während der Burgunderkriege haben schon Bern und andere westschweizerische Städte Burgrechtsverträge mit Besançon und Mömpelgard geschlossen.<sup>35</sup> Trotzdem blieb die Vorstellung der schweizerischen Geschichtsschreibung, wie Peter Rück einst bissig bemerkte, „hartnäckig alemannisch fixiert. Das burgundische Herz der Schweiz [...] ist im Schweizer Bewusstsein ebenso wenig vernehmbar wie ein lombardisches.“<sup>36</sup> In den Reformationsjahren hat Huldrych Zwingli sodann den Erfolg seiner religiösen Ziele an die politische Unabhängigkeit der Schweiz von fremden Mächten und die Verurteilung des Söldnertums geknüpft. Für Zwingli bildete der Rhein im Norden eine klare Grenze; die Hochstilisierung eines fruchtbaren eigenständigen Bauernlandes teilte sein Nachfolger Heinrich Bullinger vollauf.<sup>37</sup> Diese ideologisch gefärbte Vorstellung von natürlichen Grenzen war im 20. Jahrhundert in der Schweiz noch verbreitet; sowohl bei Karl Meyer als auch bei Adolf Gasser als

<sup>31</sup> DERS., Grenzen und grenzüberschreitende Regionen in der landeskundlichen Forschung, in: Grenzüberschreitungen. Der alemannische Raum – Einheit trotz der Grenzen?, hg. von WOLFGANG HOMBURGER, WOLFGANG KRAMER, R. JOHANNA REGNATH und DEMS. (Veröffentlichung des Alemannischen Instituts Freiburg i. Br., Nr. 80), Ostfildern 2012, S. 17–38, hier S. 23.

<sup>32</sup> ARAM MATTIOLI, ‚Volks Grenzen‘ oder Staatsgrenzen? Wissenschaft und Ideologie in der Debatte um die Hochrheingrenze (1925–1947), in: Grenzen und Raumvorstellungen (11.–20. Jh.), hg. von GUY P. MARCHAL (Clio Lucernensis. Veröffentlichungen des Lehrstuhls für allgemeine und Schweizer Geschichte Luzern, Bd. 3), Zürich 1996, S. 285–311, hier S. 293.

<sup>33</sup> GUY P. MARCHAL, Über Feindbilder zu Identitätsbildern. Eidgenossen und Reich in Wahrnehmung und Propaganda um 1500, in: Vom ‚Freiheitskrieg‘ zum Geschichtsmythos: 500 Jahre Schweizer- und Schwabenkrieg, hg. von PETER NIEDERHÄUSER und WERNER FISCHER, Zürich 2000, S. 103–122.

<sup>34</sup> RALPH A. RUCH, Kartographie und Konflikt im Spätmittelalter. Manuskriptkarten aus dem ober-rheinischen und schweizerischen Raum (Medienwandel – Medienwechsel – Medienwissen. Historische Perspektiven, Bd. 33), Zürich 2015, S. 141.

<sup>35</sup> SCOTT, Swiss and their neighbours (wie Anm. 9), S. 100–101. Solothurn wollte eventuell Mömpelgard von dem Herzog von Württemberg kaufen.

<sup>36</sup> PETER RÜCK (mit HEINRICH KOLLER), Vorwort des Herausgebers, in: DERS., Die Eidgenossen und ihre Nachbarn im Deutschen Reich des Mittelalters, Marburg a. d. Lahn 1991, S. 9–12, hier S. 11.

<sup>37</sup> TOM SCOTT, The problem of nationalism in the early Reformation, in: Renaissance and Reformation / Renaissance et Réforme 40 (2017), S. 161–177, hier S. 175 f. [wiederabgedruckt in diesem Band].

national gesinnten Historikern sind solche Töne zu vernehmen.<sup>38</sup> Allein nach dem Zweiten Weltkrieg hat Karl Schib für eine beidufrige Sichtweise plädiert, die den Rhein nicht als Trennlinie betrachtete.<sup>39</sup> Das war freilich für einen Schaffhauser eine durchaus verständliche Position.

### 3. Landschaft und Region am Oberrhein zwischen Theorie und Empirie

Wenn man Landschaft und Region komparativ untersucht, zumal wenn man beide Begriffe in benachbarte Fremdsprachen übersetzt, sieht man sich vor einen Vexierspiegel gestellt. Franz Irsigler hat auf die gemeinsamen Wurzeln von vergleichender Landesgeschichte und ‚histoire régionale comparative‘ hingewiesen,<sup>40</sup> doch klingt das französische Äquivalent objektiv und wissenschaftlich eindeutiger als das Wort Landesgeschichte, wo Vorstellungen von Kulturraum und Kulturlandschaft, die auf Hermann Aubin und den Sprachforscher Theodor Frings zurückgehen, anstelle von vermeintlichen Naturräumen mitschwingen und somit den Sachverhalt zu verunklaren drohen,<sup>41</sup> auch wenn die tradierte Unterscheidung zwischen geographischen und geschichtlichen Landschaften inzwischen als überholt gilt.<sup>42</sup> Karl-Georg Faber hat auf den terminologischen Wirrwarr aufmerksam gemacht, der Landschaft, Provinz, Land und Raum als austauschbare Termini ohne klare Differenzierung nebeneinander verwendet.<sup>43</sup> Es handelt sich offenbar um elastische Begriffe, die sich dadurch kennzeichnen, dass sie von der Wandelbarkeit historischer Landschaften ausgehen.<sup>44</sup> Vor allem trifft das aber für ‚Landschaft‘ zu. Verfolgt man den Begriff ins Althoch-

---

<sup>38</sup> Karl Meyer hat die Vollendung des bernischen Besitzes am Südufer des Genfer Sees im Chablais sowie die mögliche Erweiterung schweizerischer Hoheit über das Herzogtum Genevois-Faucigny hinaus bis nach Annecy und dem Lac de Bourget eher im Auge gehabt als die Grenze am Hochrhein. KARL MEYER, Geographische Voraussetzungen der eidgenössischen Territorialbildung, in: DERS., Aufsätze und Reden (Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich, Bd. 37 [= 116. Neujahrsblatt]), Zürich 1952, S. 215–354 [zuerst in: Mitteilungen des Historischen Vereins des Kantons Schwyz 34 (1926), S. 29–224]; SCOTT, *Swiss and their neighbours* (wie Anm. 9), S. 163. Zur Kritik an Meyer siehe THOMAS MEIER, Territorialisierung der Gesellschaft? Überlegungen zu Raum und Raumstruktur aus mediävistischer Sicht, in: *Dokumente und Informationen zur Schweizerischen Orts-, Regional- und Landesplanung* 92 (1988), S. 29–35, hier S. 29 f.

<sup>39</sup> MATTIOLI, ‚Volksgrenzen‘ (wie Anm. 32), S. 296, 303.

<sup>40</sup> IRSIGLER, Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 19), S. 73–85.

<sup>41</sup> DERS., Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 20), S. 40.

<sup>42</sup> FABER, Geschichtslandschaft (wie Anm. 18), S. 405.

<sup>43</sup> Ebd., S. 402; vgl. ferner FRANZ IRSIGLER, Raumerfahrung und Raumkonzepte im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit, in: *Region und Regionsbildung in Europa. Konzeptionen und empirische Befunde*, hg. von GERHARD BRUNN (Schriftenreihe des Instituts für europäische Regionalforschung, Bd. 1), Baden-Baden 1996, S. 163–174, hier S. 172.

<sup>44</sup> SCHNEIDER, Begriffe und Methoden (wie Anm. 27), S. 349, weist darauf hin, dass Termini wie *pagus* oder *Gau* genauso polysemisch und polyvalent sind.

deutsche zurück, so wurde Landschaft in lateinischen Texten mit *regio* oder *provincia* übersetzt, das heißt, sie wurde nicht naturräumlich, sondern herrschaftlich oder administrativ verstanden.<sup>45</sup> Wenn man Landschaft ins Englische übersetzt, so stellt man fest, dass landscape einem ganz anderen Sprachstamm entlehnt ist, nämlich aus dem Holländischen als Bezeichnung für das Kunstgenre der Landschaftsmalerei, die im 17. Jahrhundert zur Mode wurde.<sup>46</sup> Die Termini ‚historical landscape‘ und ‚cultural landscape‘ sind im Englischen zwar bekannt, werden aber selten als analytische Raumkategorien verwendet.

Hinzu tritt ein weiteres Problem: Wie groß ist nun eine geschichtliche Landschaft? Wie schon angedeutet, lässt die Vielfalt der möglichen Synonyme für eine geschichtliche Landschaft verdeutlichen, dass über ihren Umfang keine Einstimmigkeit herrscht.<sup>47</sup> Ging seinerzeit Hermann Aubin von einer überschaubaren Einheit mittlerer Größe aus, so unterließ er es, diese näher zu bestimmen.<sup>48</sup> Aubins Definition bildet zumindest einen brauchbaren Ausgangspunkt, da gerade deren Unschärfe der Wandelbarkeit einer historischen Landschaft (oder auch eines Kulturraums) entspricht.<sup>49</sup> Aus diesen Gründen hat sich die moderne Forschung dennoch vom Begriff ‚geschichtliche Landschaft‘ distanziert zugunsten des vermeintlich präziseren und sachlicheren Terminus Region, der es erlaubt, zwischen Funktion und Struktur (die aber interdependent sind) zu differenzieren.<sup>50</sup> Diese Unterscheidung ist von der heutigen Raumforschung aufgegriffen worden.<sup>51</sup>

In der Nachkriegszeit hatte die Forschung bereits dazu tendiert, Landschaft durch Region zu ersetzen, die bisweilen für konkurrierende Termini erachtet worden waren.<sup>52</sup> Regionalgeschichte wurde als bewusster Kontrast zur Landesgeschichte gebraucht,

---

<sup>45</sup> HEINZ KRIEG, Zur Geschichte des Begriffs ‚historische Landschaft‘ und der Landschaftsbezeichnung ‚Oberrhein‘, in: Historische Landschaft – Kunstlandschaft? Der Oberrhein im späten Mittelalter, hg. von PETER KURMANN und THOMAS ZOTZ (Vorträge und Forschungen, Bd. 68), Ostfildern 2008, S. 31–64, hier S. 31 f.

<sup>46</sup> COSGROVE, Landscape and *Landschaft* (wie Anm. 16), S. 61.

<sup>47</sup> FABER, Geschichtslandschaft (wie Anm. 18), S. 402.

<sup>48</sup> IRSIGLER, Zu den gemeinsamen Wurzeln (wie Anm. 19), S. 77.

<sup>49</sup> DERS., Vergleichende Landesgeschichte (wie Anm. 20), S. 35.

<sup>50</sup> FABER, Geschichtslandschaft (wie Anm. 18), S. 407, 410. Die Unterscheidung hat der Wirtschaftsgeograph Erich Otremba hervorgehoben.

<sup>51</sup> Siehe FRANK GÖTTMANN, Über den Raum als Forschungsgegenstand und Forschungsansatz der Geschichte – ein Problem nicht nur der Landes- und Regionalgeschichte, in: Region und Gesellschaft in Deutschland des 19. und 20. Jahrhunderts. Studien zur neueren Geschichte und westfälischen Landesgeschichte. Karl Huser zum 65. Geburtstag, hg. von LUDGER GREVELHÖRSTER und WOLFGANG MARON (Paderborner Historische Forschungen, Bd. 6), Paderborn bei Greifswald 1995, S. 42–63, hier S. 60. Lakonisch fügt Göttmann hinzu: Die Region ergibt sich aus der Fragestellung, die man an sie heranträgt.

<sup>52</sup> LUISE SCHORN-SCHÜTTE, Territorialgeschichte – Provinzialgeschichte – Landesgeschichte – Regionalgeschichte. Ein Beitrag zur Wissenschaftsgeschichte der Landesgeschichtsschreibung, in: Civitatum Communitas. Studien zum europäischen Städtewesen. Festschrift Heinz Stoob zum 65. Geburtstag, hg. von HELMUT JÄGER (Städteforschung, Reihe A, Bd. 21), Köln/Wien 1984, S. 390–416, hier S. 391; KRIEG, Geschichte des Begriffs (wie Anm. 45), S. 48.

zumal in der DDR, die damit die Altlast der nationalsozialistischen Vergangenheit abstreifen wollte.<sup>53</sup> Doch ist der Begriffswechsel auf Kritik und Einschränkungen gestoßen. In einem grundlegenden Aufsatz vor geraumer Zeit hat Peter Steinbach die Zeitbezogenheit und Zeitbedingtheit der Region moniert und gewarnt, „Region kann niemals Träger eigenständiger historischer Entwicklung sein“ – sie ist ein Rahmen mit hoher Komplexität.<sup>54</sup> Wenn er aber schlussfolgert, dass die Eigenwertigkeit der Region als eines räumlich existenten Lebenszusammenhangs durch die Einheitlichkeit des Wirtschaftens, der Lebensbewältigung, der Kultur in ihrer ethnischen, religiösen, politisch-traditionalen und auch mentalen Qualität geprägt ist, so echot er wohl die Merkmale des herkömmlichen Verständnisses einer geschichtlichen Landschaft!<sup>55</sup>

Zwei weitere Einwände gilt es zu bedenken. Mit der Ingebrauchnahme von Region werden die ideologischen Gefahren einer regionalen Landesforschung mitnichten gebannt, wie im Falle von Hermann Aubin, Franz Petri oder, wie soeben gesehen, Peter Steinbach zu beobachten ist. Vor allem – spätestens infolge des ‚spatial turn‘ – muss die Region nicht als gegeben, sondern als gemacht verstanden werden.<sup>56</sup> Das schließt freilich nicht aus, dass der Oberrhein als Region trotzdem unscharf bleiben darf, denn in Klaus Grafs Diktion sind Regionen ohnehin nur ‚Traditionstatbestände‘.<sup>57</sup> Immerhin wird generell konzidiert, dass ‚Region‘ begrifflich weiter aufzufassen ist als ‚Land‘, obwohl der Sprung von ‚Räumen mittlerer Größenordnung‘ zu ‚Regionen‘ nicht auf Anhieb einleuchtet.<sup>58</sup>

Die Problematik lässt sich exemplarisch aufzeigen anhand der vergleichenden Analyse der wirtschaftlichen Regionen in Europa, die der niederländische Historiker Maarten Prak ausgearbeitet hat. Er will zwischen drei Ebenen unterscheiden, nämlich Mikro-, Meso- und Makroregionen.<sup>59</sup> Uns interessieren hier vornehmlich die Mikroregionen, wo er für Deutschland Ostschwaben, auf Augsburg zentriert, als

<sup>53</sup> GÖTTMANN, Raum als Forschungsgegenstand (wie Anm. 51), S. 43 f.

<sup>54</sup> PETER STEINBACH, Zur Diskussion über den Begriff ‚Region‘ – eine Grundsatzfrage der modernen Landesgeschichte, in: Hessisches Jahrbuch für Landesgeschichte 31 (1981), S. 185–210, hier S. 191, 194.

<sup>55</sup> Ebd., S. 208.

<sup>56</sup> SCHNEIDER, Begriffe und Methoden (wie Anm. 27), S. 343 f.; WINFRIED SCHENK, Historiographische Geographie als historische Regionalwissenschaft. Zur ‚Produktion‘ von Regionen durch historisch-geographische Forschung, in: Rheinische Landesgeschichte an der Universität Bonn. Tradition – Entwicklung – Perspektiven, hg. von MANFRED GROTEN und ANDREAS RUTZ, Bonn/Göttingen 2007, S. 251–264, hier S. 252, 260.

<sup>57</sup> GRAF, Aspekte zum Regionalismus (wie Anm. 14), S. 168; DERS., Das Land ‚Schwaben‘ im späten Mittelalter, in: Regionale Identität und soziale Gruppen im deutschen Mittelalter, hg. von PETER MORAW (ZHF, Beihefte, Bd. 14), Berlin 1992, S. 127–164, hier S. 163.

<sup>58</sup> IRISGLER, Raumerfahrung (wie Anm. 43), S. 163, 173.

<sup>59</sup> MAARTEN PRAK, Regions in early modern Europe, in: Proceedings of the Eleventh International History Congress, A-Sessions: Debates and controversies in economic history, hg. von SIDNEY POLLARD und DEMS., Mailand 1996, S. 19–55; italienisch: Le regioni nella prima Europa moderna, in: Regioni, culture et ancora regioni nella storia economica e sociale dell’Europa moderna, in: Proposte e ricerche: Economia e società nella storia dell’Italia centrale 35 (1995), S. 7–40.



Beispiel nimmt<sup>60</sup> (auf die Zentralörtlichkeit wird im folgenden Abschnitt rekuriert). Eine solche Mikroregion hat angeblich einen Umfang von etwa 150 km<sup>2</sup> bis 250 km<sup>2</sup> zu betragen, doch offenkundig erstreckte sich Augsburgs Wirtschaftsregion auf etwa 1.500 km<sup>2</sup> bis 2.000 km<sup>2</sup>. Am Oberrhein wäre Straßburgs Wirtschaftsregion sogar auf 3.000 km<sup>2</sup> zu beziffern, sodass sich die Frage aufdrängt, ob sie nicht als eine Mesoregion zu gelten habe und daher mit anderen solchen Regionen in Praks Stufenkatalog wie das Rhônetal, Norditalien oder die Niederlande einzuordnen sei? Das wäre freilich widersinnig, denn Prak versteht unter Mesoregion einen Raum von über 10.000 km<sup>2</sup> bis 15.000 km<sup>2</sup>!<sup>61</sup> Damit soll Praks Versuch keineswegs für untauglich erachtet werden; vielmehr legt er in aller Deutlichkeit bloß, dass auch anscheinend neutrale Begriffe der kritischen Überprüfung bedürfen.

#### 4. Der Oberrhein als wirtschaftliche Region

Allen Wirtschaftslandschaften liegt zugrunde, dass ihre Beschaffenheit weder aus endogenen Bedingungen (wie Boden, Klima, Höhenlage, Naturressourcen) noch aus exogenen Umständen (Standort, Verkehrsverbindungen, Produktionsorganisation, Bedarf und Nachfrage) besteht, sondern sich aus dem häufig komplexen Zusammenspiel dieser Faktoren ergibt.<sup>62</sup> Für den Oberrhein trifft das im besonderen Maße zu, dessen Eigenart ja in seiner Ausdifferenziertheit liegt, die erst ein Vergleich mit benachbarten Regionen ausleuchtet. Rolf Kießling hat unlängst eine dreiteilige Gliederung der süd-deutschen Wirtschaftsregionen vorgenommen, die Altbayern, Ostschwaben und den Oberrhein umfasst. Dabei stuft er den Oberrhein als ein regionales Dispersionssystem ein, das sowohl auf einen inneren Austausch als auch auf partiellen Export orientiert war, worauf er sich ausführlich auf meine diesbezüglichen Forschungen bezieht.<sup>63</sup> Der Hauptteil der hier gesammelten Beiträge behandelt verschiedene Aspekte der wirtschaftlichen Entwicklung des Oberrheins vom späten Mittelalter bis in die frühe Neuzeit unter Heranziehung von zwei gebräuchlichen Erklärungsmustern, nämlich der zentralörtlichen Theorie und dem Städtewesen.

Ab dem 16. Jahrhundert nimmt bei Theorien der wirtschaftlichen Zentralörtlichkeit die grundlegende Untersuchung von Jan De Vries über europäische Urbanisierung den ersten Platz ein, die freilich die Mindestgröße bei 10.000 Einwohnern voraussetzt.<sup>64</sup> Für das Mittelalter und vor allem für eine Region wie der Oberrhein, der eine einzige

---

<sup>60</sup> Ebd., S. 19–21; TOM SCOTT, *Regional identity and economic change. The Upper Rhine, 1450–1600*, Oxford 1997, S. 5–6.

<sup>61</sup> Ebd., S. 13–14.

<sup>62</sup> DERS., *Economic landscapes*, in: *Germany. A new social and economic history*, Bd. 1: 1450–1630, hg. von BOB SCRIBNER, London u. a. 1996, S. 1–31, hier S. 1.

<sup>63</sup> ROLF KIESSLING, *Zwischen Stadt und Dorf? Zum Marktbegriff in Oberdeutschland*, in: *Vierlerlei Städte. Der Stadtbegriff*, hg. von PETER JOHANEK und FRANZ-JOSEPH POST (Städteforschung, Reihe A, Bd. 61), Köln/Weimar/Wien 2004, S. 121–143, hier S. 140–141.

<sup>64</sup> JAN DE VRIES, *European Urbanization, 1500–1800*, London 1984.

Großstadt, nämlich Straßburg, aufweist und vornehmlich aus Mittel- und Kleinstädten besteht, bleibt die Brauchbarkeit eines Urbanisierungsmodells beschränkt. Die Studie von Paul Hohenberg und Lynn Hollen Lees über „The Making of Urban Europe“ reicht dagegen zum Jahrtausend zurück und behandelt, wenn nicht eingehend, Städte bis zur Schwelle von 10.000 Einwohnern.<sup>65</sup> Dabei richten die Autoren ihren Blick weniger auf zentrale Orte als auf urban networks, deren Bewandnis in einer vorindustriellen agrarwirtschaftlich geprägten Landschaft darin besteht, dass ein solches Netz häufig nicht auf einem geographisch zentral gelegenen Ort basiert, sondern vielmehr seinen Verteilungsmittelpunkt an der Peripherie der Region als Einfallstor zu benachbarten Regionen verortet.<sup>66</sup> Auch wenn ein zentralörtliches System auf eine Metropole ausgerichtet ist, haben die Forschungen von Franz Irsigler am Beispiel Kölns kartographisch dargestellt, dass sich dessen Wirtschaftseinheit zwar kreisförmig um die Stadt gestaltete, für bestimmte Erzeugnisse der Kern jedoch exzentrisch jenseits des Rheins nordöstlich in den Grafschaften Berg und Mark lag – so die Eisen- und Stahlhersteller und -zulieferer mit ihrem Sitz in Solingen, Iserlohn, Lüdenscheid und Altena.<sup>67</sup>

Die Theorie der zentralen Orte hat Walter Christaller 1933 in seinem gleichnamigen Buch über Süddeutschland präsentiert,<sup>68</sup> wobei seine Analyse auf Johann Heinrich von Thünen in seinem Werk von 1842/50, *Der isolierte Staat*, zurückgriff, dessen berühmte Ringe die Verbreitung von Naturressourcen und Agrarsystemen in gestaffelter Entfernung um eine Stadt beschrieb.<sup>69</sup> Vor geraumer Zeit hat Franz Irsigler versucht, die Thünen'schen Kreise an spätmittelalterliche Verhältnisse anzupassen, musste aber feststellen, dass sein Modell kaum rezipiert wurde, da, wie er vermutet, der Umgang mit statistisch-theoretischen Ansätzen manchen Historikern nicht geläufig war.<sup>70</sup>

<sup>65</sup> PAUL M. HOHENBERG / LYNN HOLLEN LEES, *The Making of Urban Europe 1000–1800*, Cambridge, MA/London 1985, S. 51 ff.

<sup>66</sup> Ebd., S. 62; SCOTT, *Regional identity* (wie Anm. 60), S. 77 f.

<sup>67</sup> FRANZ IRSIGLER, *Stadt und Umland im Spätmittelalter: Zur zentralitätsfördernden Kraft von Fernhandel und Exportgewerbe*, in: *Zentralität als Problem der mittelalterlichen Stadtgeschichtsforschung*, hg. von EMIL MEYEN (Städteforschung, Reihe A, Bd. 8), Köln/Wien 1979, S. 1–14, Karte S. 14.

<sup>68</sup> WALTER CHRISTALLER, *Die zentralen Orte in Süddeutschland. Eine ökonomisch-geographische Untersuchung über die Gesetzmäßigkeit der Verbreitung und Entwicklung der Siedlungen mit städtischen Funktionen*, Jena 1933, Nachdr. Darmstadt 1932. Das Werk geht auf seine Erlanger Dissertation von 1932 bei dem Geographen Robert Gradmann zurück. Siehe ROLF KIESSLING, *Die Zentralitätstheorie und andere Modelle zum Stadt-Land-Verhältnis*, in: *Zentren. Ausstrahlung, Einzugsbereich und Anziehungskraft von Städten und Siedlungen zwischen Rhein und Alpen*, hg. von HANS-JÖRG GILOMEN und MARTINA STERCKEN, Zürich 2001, S. 17–40, hier S. 18.

<sup>69</sup> JOHANN HEINRICH VON THÜNEN, *Der isolierte Staat in Beziehung auf Landwirtschaft und Nationalökonomie*, Rostock 1842/50, Nachdr. Jena 1910.

<sup>70</sup> FRANZ IRSIGLER, *L'approvisionnement des villes d'Allemagne occidentale jusqu'au XVIe siècle*, in: *L'approvisionnement des villes de l'Europe occidentale au Moyen Âge et aux temps modernes* (Flaran, Bd. 5), Auch 1985, S. 117–144, hier S. 132–137, 144 (Karte). Zu der (Nicht-) Rezeption siehe jetzt DERS., *Stadt und Land vom Hochmittelalter bis zum 16. Jahrhundert – Eine Forschungsbilanz*, in: *Reichsstadt und Landwirtschaft. 7. Tagung des Mühlhäuser Arbeitskreises*